

SWR2 Leben

## **Der Biberexperte – Unterwegs mit Michael Dörfler**

Von Andrea Edler

Sendung vom: 07.03.2023, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## DER BIBEREXPERTE – UNTERWEGS MIT MICHAEL DÖRFLER

Erzählerin 01:

Eine zu einem Wohnhaus ausgebauten alte Hofscheune bei Freiburg. Neben der Klingel ein französisches Emaille Schild mit der Aufschrift: Le Journaliste. Hier wohnt der ehemalige Sportchef der Badischen Zeitung, Michael Dörfler. Mit ihm bin ich verabredet.

OTON 01:

A: Schön, dass Sie heute Zeit für mich haben. Was haben Sie denn vor mit mir?

MD: Wir machen jetzt eine kleine Tour in den Schwarzwald, in Richtung Hinterzarten, und dann hoch nach Feldberg und Altglashütten (hier raus...)

Erzählerin 02:

Ich will mit Michael Dörfler heute einige Biberreviere besuchen. In einem Artikel in der Badischen Zeitung berichtete der Redakteur im Ruhestand kürzlich über seine neu entdeckte Leidenschaft zu diesem Tier und: seine Ausbildung zum sogenannten „Biberbeauftragten“.

Zitator 01:

Das ist kein Witz, sondern ein sinnvoller Ausgleich zu meiner bisherigen Tätigkeit. Ich saß sehr lange als Redakteur an einem Schreibtisch, in den letzten Jahren vor dem Ruhestand als Leiter der Sportredaktion. Da hat man mit Bibern so gut wie gar nichts zu tun, da es fürs Bäume fällen und Dämme bauen von im Wasser lebenden Tieren noch keine Medaillen oder Tabellenränge gibt. Ich hingegen warte zwischenzeitlich gelegentlich durch sumpfige Wiesen, wandere Flussläufe entlang und fahnde nach kunstvoll abgenagten Baumstümpfen und bunkerähnlichen Biberburgen. Immer auf der Suche nach dem Castor Fiber, wie mein neuer Freund fachsprachlich heißt.

Erzählerin 03:

Entstanden ist diese Freundschaft zufällig. Beim Zappen durch die Fernsehprogramme blieb Michael Dörfler eines Nachts an einer Biber-Doku hängen und war so gefesselt, dass er danach anfang, über das Tier zu recherchieren. Der Aufruf in der Zeitung, dass Ehrenamtliche gesucht werden, die bereit sind sich zu Biberbeauftragten ausbilden zu lassen, kam da wie gerufen.

*Atmo\_01 Autostart*

Wir machen uns auf, Michael Dörfler auf dem Beifahrersitz, ich am Steuer.

Im Kofferraum finden sich zwei Campinghocker und eine Thermoskanne Tee. Denn natürlich hoffe ich, mit viel Geduld, möglicherweise sogar einen Biber zu Gesicht zu kriegen.

Lange Zeit galt der Biber in Deutschland als ausgerottet. Nur an der mittleren Elbe hatte eine kleine Population überlebt. Erst war der Mensch wegen seines schmackhaften Fleisches und dem sogenannten „Bibergeil“ hinter ihm her. Das ist

ein harziges Sekret aus seinen Geschlechtsteilen, dem Heilkräfte nachgesagt wurden. Später war es sein enorm dichtes Fell – 12 000 Haare pro Quadratzentimeter – das ihn zum beliebten Jagdobjekt machte.

Heute steht der Biber unter strengem Schutz und erobert sich nach und nach sein einstiges Terrain zurück. Sechs bis siebentausend Biber, schätzt Michael Dörfler, leben inzwischen wieder in Baden-Württemberg – und das ist vorsichtig geschätzt. Trotzdem haben die Wenigsten schon einmal einen Biber gesehen.

Das befellte Nagetier mit dem stromlinienförmigen Körper und dem markant breiten Schuppenschwanz ist nämlich sehr menschenfeindlich – und nachtaktiv.

Die Spuren, die Castor Fiber hinterlässt, sind dagegen nicht zu übersehen. In den Lokalzeitungen sorgt sein Auftauchen deshalb regelmäßig für Schlagzeilen – meist negativer Art: Dort hat er einen Tunnel geflutet, hier ein Maisfeld unter Wasser gesetzt. Wo er auftaucht, so hat es den Anschein, macht er ordentlich Chaos.

Anfang OTON\_03 Autotür):

Nach etwa 25 Minuten erreichen wir uns erstes Ziel.

OTON 02:

So, wir sind jetzt hier zwischen Hinterzarten und Titisee, zwischen der Bahnstrecke, wie man vielleicht auch im Hintergrund hört und der vielbefahrenen B31. Das ist ein Moor, was wir hier sehen, und in diesem Moor leben Biber.

Erzählerin 04:

Ich bin schon oft mit dem Auto hier vorbeigefahren und hätte nicht im Traum daran gedacht, dass ausgerechnet hier neben der Schnellstraße ein Biber-Refugium existiert.

OTON 03:

AE: Ist ja jetzt eigentlich nicht unbedingt ein idyllisches Plätzchen, was er sich hier ausgesucht hat, ne?

MD: Äh ne, dem würd ich jetzt zustimmen. Aber er fühlt sich offenbar hier sehr, sehr wohl, weil er ist schon sehr lange hier, also über Jahre hinweg. Und er liebt halt Feuchtigkeit, Wasser, wo er schwimmen kann, wo er sich bewegen kann und wo er diese weichen Hölzer findet, die er mit Vorliebe gern isst. Also Weiden, Birken, Haselnüsse, alles wo er die Rinde gut wegbekommt, da fühlt er sich angezogen, da fühlt er sich wohl.

Erzählerin 05:

Wir versuchen linkerhand um das Moor herumzugehen. Der Untergrund ist sumpfig, wir müssen aufpassen, wo wir hintreten.

*Atmo 2\_Schritte:.....Geht´s? Ja.....so, jetzt wird´s besser...*

Dass ich heute hier an diesem nasskalten Nachmittag mit Michael Dörfler durch feuchte Wiesen stapfe, hat mit einer Geschichte zu tun, die in meinem Freundeskreis

den Beinamen „Die Vertreibung aus dem Paradies“ erhalten hat. Gemeint ist natürlich nicht das biblische Paradies, sondern ein auf der Baar, der Hochebene zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, gelegenes kleines Waldstück mit zwei Seen.

Freunde von uns hatten dieses Kleinod irgendwann gepachtet und fortan fast jedes Wochenende dort verbracht. Ihre Jungs konnten sich dort so richtig austoben. Es wurden Hütten gebaut und tiefe Löcher gegraben, um Bäume zu pflanzen. Für sie wurde dieses Grundstück zu ihrem „Paradies“ auf Erden – indem es keine nervigen Handy-Diskussionen gab und die Familie endlich wieder entspannt Zeit miteinander verbringen konnte. Irgendwann fiel uns auf, dass unsere Freunde an den Wochenenden wieder mehr in der Stadt waren. Über ihre simple Antwort auf meine Frage nach dem Grund, war ich sehr erstaunt: Biber.

Ein Biber hatte sich auf ihrem Freizeitgrundstück angesiedelt und alles zerstört, was sie in mühevoller Arbeit angelegt hatten. Die Liegewiese unter Wasser gesetzt, die frisch gepflanzten Bäume gefällt. Und da das Tier unter strengem Schutz steht – es im Falle einer widerrechtlichen Vertreibung oder Entnahme, wie der Abschuss eines geschützten Tieres im Fachjargon heißt –, zu empfindlich hohen Geldbußen kommen kann, konnten sie nichts gegen den Biber unternehmen. Das Grundstück gleiche jetzt einer Trümmerlandschaft. Statt Erholung zu finden, sagten sie, kriege man dort Depressionen.

*Geräuschakzent (od. Atmo 03\_Äste\_vorbeifahrenderZug)*

Kurz nachdem ich diese Geschichte gehört hatte, fiel mir in einer am Straßenrand stehenden Verschenke-Kiste ein Buch mit dem Titel auf: Biber – Das verblüffende geheime Leben der fleißigen Nagetiere und – das war in Fettschrift – warum wir sie brauchen.

Ich steckte das Buch in der Absicht ein, es meinen Freunden mitzubringen. War mir dann aber unsicher, wie sie eine solche ironische Reminiszenz auffassen würden. Denn es war offensichtlich, dass sie dem Biber – in ihren Augen ein rücksichtsloser Demolierer – seit ihrer Vertreibung feindselig gegenüberstanden. Und von den Gesetzen, die ihn schützten, fühlten sie sich ungerecht drangsaliert.

Ich plante also, das Buch meinerseits wieder in einer Verschenke-Kiste zu entsorgen. Aber bevor ich das tat, fing ich eines Abends an darin zu blättern. Und konnte ein weiteres Mal kaum glauben, was ich dieses Mal über dieses Tier, das mir bis vor kurzem gänzlich unbekannt war, erfuhr:

Zitator 02:

Biber sind ökologische und hydrologische Schweizer Taschenmesser und unter den richtigen Bedingungen in der Lage, so gut wie jedes auf die Landschaft bezogene Problem zu lösen. Sie versuchen, Überschwemmungen zu minimieren oder die Wasserqualität zu verbessern? Dafür gibt es Biber. Sie hoffen, angesichts des Klimawandels mehr Wasser für die Landwirtschaft zu speichern? Besorgen Sie sich einen Biber. Sie machen sich Sorgen um Verlandung, Lachspopulationen oder Buschbrände? Setzen Sie zwei Biberfamilien ein und schauen Sie in einem Jahr

nochmal nach.

Erzählerin 06:

Der Autor, Ben Goldfarb, ist ein amerikanischer Umweltjournalist, der sich seit vielen Jahren umfangreichen Recherchen zum Biber widmet. Er hat alte Landkarten ausfindig gemacht, aus denen ersichtlich wird, dass früher das gesamte Landschaftsbild Nordamerikas durch Biber geprägt war, die so nebenbei für das hydrologische Gleichgewicht sorgten. Für seine Recherchen reiste er so gut wie überall hin, wo Biber zu finden sind und sprach mit einer Vielzahl an Wissenschaftlern und Experten.

Wie ich erfahre, gibt es in den USA für Menschen wie Goldfarb sogar einen eigenen Begriff. Sie nennen sich: „die Bibergläubigen“.

Zitator 03:

Es gibt keine spezielle Eigenschaft, die Bibergläubige vereint, abgesehen natürlich von der unerschütterlichen Überzeugung, dass unsere Rettung einem Nagetier obliegt. Biber haben unsere Welt geformt und könnten es wieder tun – und deshalb sollten wir lernen, sie lieber als Verbündete, statt als Gegner zu betrachten.

Erzählerin 07:

Als ich Michael Dörflers Biber-Bekenntnis in der Zeitung las, witterte ich sofort eine Gelegenheit, selbst einen echten Bibergläubigen – vom Schlage Goldfarbs – zu treffen, um mir von ihm erklären zu lassen, woher diese Faszination für ein Tier kommt, das wir a) kaum je zu Gesicht kriegen und das b), zumindest nach gängigen Kriterien, auch nicht als „süß“ bezeichnet werden kann.

OTON 04:

Die Bisspuren hier sind sehr sehr frisch, also er muss da sein.....sehen sie da, das ist ja alles ganz ganz frisch, da hat er ja heute Nacht oder heute Morgen noch dran gearbeitet. (Atmo bleibt unter Erzählerin 08 stehen)

Erzählerin 08:

„Der Körper ist dick, gedrungen. Der Kopf rundlich-dreieckig, rattenähnlich“ – so beschreibt ihn das Brockhaus-Lexikon, allerdings in der Ausgabe von 1894, also auf dem Höhepunkt seiner Ausrottung.

OTON 05:

.... Aha, hier wurde gerade gearbeitet und zwar heftig.

Erzählerin 09:

Von einer kleinen Anhöhe aus überblicken wir jetzt das ganze Biber-Revier. Und ich muss sagen: Es ist kein schöner Anblick. Überall umgefallene Bäume und trostlos aus dem Wasser ragende Baumstümpfe.

So, denke ich, sieht es jetzt vermutlich auch in dem aufgegebenen Paradies meiner Freunde aus und ich verstehe, dass sie dort nicht mehr ihre Wochenenden

verbringen wollen.

OTON 6:

AE: Sieht ja schon ein bisschen aus wie eine Mondlandschaft, also eben schon ein Stück weit zerstört oder?

MD: zerstört, ja, zerstört kann man sagen, der Biber allerdings findet das nicht zerstört, sondern der Biber betätigt sich hier als Baumeister. Und er arbeitet mit dem Holz, er grenzt das Wasser ab, er baut Dämme, um das Wasser aufzustauen, und in diesem Gelände hier erreicht er mit diesen Arbeiten, dass sich hier auch wieder Tiere, sowohl Käfer als auch Insekten und auch Pflanzen ansiedeln, die ohne ihn, den Biber, nicht mehr hier wären. Also es gibt eine Reihe von Tierarten und Pflanzen, die wieder hierher zurückfinden, weil der Biber ihnen dieses Refugium so geschaffen hat.

Erzählerin 10:

Röhricht mit Schilf und Sumpf-Schwertlilien ist beispielsweise überall dort wieder zu finden, wo Biber siedeln. Während die gefälltten Bäume jedem sofort ins Auge springen, erkennt das aber nur, wer diese Pflanzen kennt und ihr Verschwinden überhaupt bemerkt hat.

Wir streifen durch ein angrenzendes kleines Wäldchen und entdecken auch hier überall seine Spuren. Biber leben im Wasser und an Land, im Schutz der Dunkelheit streifen sie auf der Suche nach Futter durch den gesamten Uferbereich. Als wir aus dem Dickicht wieder ins Freie treten, haben wir plötzlich freie Sicht auf sein Haus, die Biber-Burg.

OTON 7 MD So jetzt haben Sie die Burg:

AE: Oh, die ist ja wirklich groß

MD: Vor Augen.

Erzählerin 11:

Ein aus Ästen und Steinen aufgeschichteter Haufen. Einerseits unauffällig, da sämtliches Material dafür aus der Umgebung stammt. Andererseits hat dieser künstlich hergestellte Haufen hier mitten in der Landschaft für mich auch etwas von der Aura eines mystischen Grabmals:

OTON 8:

MD: Den Eingang wie gesagt, den sehen Sie nie. Weil der unterhalb des Wasserspiegels ist.

AE: Wie baut er das dann unter Wasser? Also er schichtet das auf?

MD: Im Regelfall ist da irgendwie eine Mulde und das Holz, das er findet auf seinen Streifzügen – er ist sehr behende, wenn er arbeitet –, das schleppt er dann da hin. Und dann baut er das ringsum, baut er das langsam in die Höhe. Bis da diese kleine Pyramide zustande kommt, dieses Holzglu. Und die Hohlräume innen drin, zwischen den Hölzern, die pflastert er zu mit dem Sediment, was er findet. Mit Kieselsteinen, mit Sand und mit Schlamm, und dichtet damit die Burg ab gegen Wasser. Also der merkt jetzt, wenn er da drin liegt und schläft, merkt er nicht, dass es jetzt anfängt zu regnen. Und da lebt er mit seiner Familie.

Erzählerin 12:

Biber sind sehr soziale Tiere: Sie leben meist im Familienverbund, die Paare bleiben über Jahre zusammen. Erst nach zwei Jahren verlassen die Jungtiere die Eltern und suchen sich ihr eigenes Revier.

Neben der Hauptburg bauen Biber über ihr Revier verstreut weitere Fluchtorte.

Wir entdecken den Eingang zu einem solchen sogenannten Biberschacht, eine Art Tunnel, der auch als Speisekammer dient, indem Essbares deponiert wird.

An einer Stelle wundere ich mich über im Wasser liegende Plastikrohre. Aber die sind, erfahre ich, für den Biber harmlos und bieten eine einfache Möglichkeit, den Wasserstand zu regulieren. Denn auch wenn der Biber hier auf diesem Gelände grundsätzlich geduldet ist, darf die unweit liegende Bahnlinie nicht in Mitleidenschaft gezogen werden oder wäre eine Überflutung der Schnellstraße ein zu hohes Sicherheitsrisiko. Wenn aber darauf geachtet wird, dass der Eingang seiner Burg immer unter Wasser liegt, wird der Biber durch solche Eingriffe nicht vertrieben.

Wir brechen auf zu unserem nächsten Etappenziel. Bis wir dort ankommen, ist die Dämmerung schon ziemlich fortgeschritten. Definitiv die Zeit, in der der Biber seine Burg verlässt und aktiv wird.

OTON 09:

Also wir sind mittlerweile in Falkau angekommen. Das ist ein Ortsteil der Gemeinde Feldberg. Und wir werden jetzt hier an der Haslach entlang ein Stück weit wandern, um mal zu kucken, was über die Jahre hinweg der Biber sich alles in Anführungszeichen hier geleistet hat und wie er hier so lebt.

Erzählerin 13:

Ich sehe einen Bach, der sich in lieblichen Kurven durch eine Wiese schlängelt. Auf dem Fußweg daneben läuft eine Joggerin. Obwohl das Gebiet auch von Bibern intensiv genutzt wird, wirkt es hier gar nicht zerstört, sondern sehr idyllisch.

OTON 10:

AE: Also hier ist jetzt im Prinzip ein Beispiel dafür, dass der Mensch sich jetzt schon ein bisschen an das, was der Biber hier verändert, angepasst hat?

MD: So ist es richtig, und ich glaube die Leute hier sind auch gerne bereit das zu akzeptieren. Weil, das ist eigentlich ein Naherholungsgebiet, auch für die Menschen, die hier leben, das es so vor einigen Jahren nicht gegeben hat.

AE: Können Sie nochmal sagen, wie hat sich das unterschieden?

MD: Der Wald war schlichtweg ein Stück weit größer, also das war alles Wald hier und der ist jetzt weg. Das heißt nicht, dass der Biber diese Stämme alle gefällt hat, die wenigsten davon. Aber dadurch, dass er hier das Wasser gestaut hat, war das ein Feuchtgebiet...und viele Bäume sind faul geworden und sind dadurch schwach geworden und umgefallen. Und das hat dann dazu geführt, dass hier diese Freifläche, diese offene Fläche entstanden ist.

Erzählerin 14:

Während wir an der Haslach entlang marschieren (Anfang OTON12\_Schritte), verfliegen meine letzten Zweifel, ob ich mit Michael Dörfler wirklich einen echten Biber gläubigen an meiner Seite habe:

OTON 11:

Nachdem ich mich jetzt näher damit befasst habe, finde ich, ist es unglaublich, was er mit der Natur macht, und was er mit der Natur anstellt, wie er lebt und was für ein Freigeist der ist. (weiter O\_Ton\_12\_ Atmo\_Wasserrauschen Sek.19 unter Erzählerin 15)

Erzählerin 15:

Wir passieren eine Stelle, an der das Wasser schneller fließt und der Bach entsprechend rauscht.

*Atmo Wassertropfen die poppen (sek.28 OTON 12)*

Außerdem höre ich über meine Kopfhörer jetzt auch die zunehmenden Regentropfen unangenehm poppen: Der Biber, erfahre ich, mag diese Geräusche auch nicht.

OTON 12:

Wenn Wasser schnell fließt und im Gefälle fließt, wo viele Felsen noch sind und wo das Wasser dann in seinem Fluss gebrochen wird, und es ist laut, das mag er nicht so, da fühlt er sich nicht so wohl. Das ist auch der Grund dafür, warum er dann an bestimmten Stellen fließendes Wasser aufstaut, damit es dort nicht mehr fließen kann, ergo auch keine Laute oder kein Krach macht, sagen wir jetzt mal so.

Erzählerin 16:

Hab ich richtig gehört? Wenn ein Biber an einen Bach kommt, dessen Fließgeräusche ihm zu laut sind, dann sucht er sich nicht einfach eine andere Stelle, sondern fängt stattdessen an, das ganze Bachbett umzugestalten?

Für ein Tier – auch wenn es mit einer Rumpfgröße von 1 Meter 20 Europas größtes Nagetier ist – finde ich das, vorsichtig ausgedrückt, ziemlich ambitioniert.

Aber es ist ja auch genau dieser unbedingte Gestaltungswille – gepaart mit seinem unermüdlichen Fleiß, den er bei seiner Arbeit an den Tag, beziehungsweise müssen wir ja sagen, in die Nacht legt – der Experten dazu veranlasst, im Biber einen unserer wichtigsten Verbündeten zu erkennen: wenn es darum geht, für mehr Feuchtgebiete, einen besseren Wasserhaushalt oder mehr Artenvielfalt zu sorgen.

Als wir wieder aus dem Wald kommen, stehen wir plötzlich in einer kleinen Waldsiedlung.

OTON 13:

Da unten ist die Burg. Jetzt steigen wir hier mal über die Leitplanken.



Erzählerin 17:

Mitten durch den Fluss zieht sich ein aus Ästen errichteter fast ein Meter hoher Damm. Ich kann mir nur schwer vorstellen, wie ein Biber allein ein solches Bauwerk errichtet. Aber wie mir Michael Dörfler erklärt, ist die gesamte Körperphysiologie des Nagers optimal an seine Bautätigkeiten angepasst. An seinen Hinterfüßen hat er Schwimmhäute, vorne dagegen Krallen. Damit kann er sein Material greifen und seitlich auch über längere Distanzen hinter sich herziehen. Sein Schwanz, die Kelle, dient ihm im Wasser als Ruder und Steuerbord. Wenn er Gefahr wittert, schlägt er damit aufs Wasser.

OTON 14:

Das ist jetzt ganz typisch hier. Da sieht man auch, rechts vom Baum, sieht man das Wurzelwerk und das sieht ja aus wie eine kleine Rutschbahn, so ganz abgeschabt, und da bewegt er sich hoch und runter.

Erzählerin 18:

Je genauer ich das Biberrevier in den Blick nehme, desto mehr fallen mir an allen Ecken und Enden auch seine Begrenzungen auf: Dort hinten kreuzt eine Straße, dort verläuft ein Forstweg. Auf der anderen Uferseite erkenne ich die Umrisse eines Stromhäuschens. Mensch und Tier, sie kommen sich unter dem heutigen Siedlungsdruck nur allzu schnell in die Quere. Und lange Zeit war der Mensch daran gewöhnt, dass ihm und seinen Anliegen dabei immer Vorfahrt gewährt wurde.

Aber genau das muss sich ändern. Aufgabe von Michael Dörfler als künftigem Biberbeauftragten wird es deshalb auch sein, bei Konflikten zwischen Mensch und Biber zu vermitteln.

OTON 15:

Ich soll ja niemanden anschwärzen, ich soll auch niemand anzeigen und ich hab auch keine Handschellen dabei, wenn ich irgendwo hinfahre. Alles dergleichen nicht, sondern eine Art Moderation, dass man mit den Leuten ins Gespräch kommt, um zu kucken, wo sind Möglichkeiten für die oder den. Und wo sind Möglichkeiten für die Naturschutzbehörde, einen Weg zu finden, das Tier dort zu belassen. Vielleicht nur die Rahmenbedingungen ein bisschen zu ändern. Oder halt zu kucken, wie man jemandem zu Hilfe kommen kann, der sich extrem geschädigt fühlt, und vielleicht auch tatsächlich extreme Schäden auf seinem Grundstück hat.

*Atmo 4 (optional) Schritte Pfützen... Ich hätte mir jetzt für Sie schöneres Wetter gewünscht, ich mir für mich vielleicht auch....lachen...ja so ist es halt....Schritte)*

Erzählerin 19:

Michael Dörfler entspricht nicht dem Klischee des eingefleischten Naturschützers im Schafwollpulli. Als Journalist hat er sich mit allen möglichen Themen beschäftigt und in einer seiner früheren Kolumnen geißelte er die Freiburger Ökoideologie auch mal als selbstverliebt und realitätsfremd.

Ich glaube, dass diese bodenständige Offenheit ihn zu einem guten Vermittler machen wird. Möglicherweise wäre es ihm sogar gelungen, meinen Freunden etwas

von seiner Faszination für den Biber mitzugeben. So dass sie die Vertreibung von ihrem Freizeitgrundstück nicht als demütigende Niederlage gegenüber einem rücksichtslosen Tier aufgefasst hätten, sondern als ihren wertvollen Beitrag für den Umweltschutz.

OTON 16:

...Da sehen sie ja, das ist neu, das ist ganz ganz neu, hier, also diese Bäume waren bisher nicht angetastet von ihm. Und jetzt sind es schon vier Stück nebeneinander...

*(Atmo nach OTON 16 unter Erzählerin 20)*

Erzählerin 20:

Mittlerweile sind wir bei unserem letzten Biber-Revier für heute angekommen. Es ist stockdunkel und nur dank der Taschenlampen finden wir den Weg durchs Unterholz. Hier wäre der geeignete Ort, um endlich die Campinghocker aus dem Kofferraum zu holen. Aber dafür ist es definitiv zu nass, wir bleiben lieber in Bewegung.

Mit Freude stelle ich fest, dass ich inzwischen selber überall die vom Biber hinterlassenen Spuren erkenne – die Senke, wo er sich vom Wasser hoch und runter bewegt.

Seine Fressstelle. Wieder ein Eingang zu einer Fluchthöhle.

Ein bisschen mulmig wird mir bei dem Gedanken, der Biber könnte hier im Dunkeln jeden Moment vor mir stehen.

Aber er zieht es ohnehin vor, nicht aufzutauchen. Ein Biberrevier kann zwischen 500 und 3 Kilometer groß sein, selbst wenn wir uns hier die Nacht um die Ohren schlagen würden, wäre keinesfalls sicher, dass wir ihn zu Gesicht bekommen.

OTON 18:

Wer den beim ersten Versuch gleich sieht, das würd ich sagen, das ist eher ein 6-er im Lotto.

Erzählerin 26:

Auch ohne den Einsatz der Campinghocker wird es spät – bis wir vom Feldberg wieder unten in Freiburg ankommen. Als ich in trockenen Klamotten und endlich einer heißen Tasse Tee am Küchentisch sitze und unseren Ausflug Revue passieren lasse, weiß ich: Ich habe zwar keinen Biber gesehen, aber ich bin ihm an diesem Nachmittag erstaunlich nahe gekommen. So nah, dass es mir künftig unmöglich sein wird, in einer von ihm gestalteten Landschaft ausschließlich blinde Zerstörungswut zu erkennen.

Und ist das nicht das, worum es eigentlich geht? fragt der Biberexperte Ben Goldfarb im Vorwort seines Buches. Wie wir lernen können, mit unseren Mitreisenden auf diesem Planeten zu koexistieren und zu gedeihen?

Mich erinnern die heutigen Biber-, Wolfs- oder Luchsbeauftragten an die Figuren aus dem Bestsellerroman „Das Jahr des Dugong“ von John Ironmonger. Darin tragen alle

Menschen die Namen ausgestorbener Tierarten, um so an deren einstige Existenz zu erinnern. Auch Michael Dörfler und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter erinnern uns daran, dass die von ihnen vertretenen Tiere – wenn wir sie erhalten wollen – ihren Platz brauchen.

OTON 19 (beim Gehen):

So ein richtiger Baumeister der Natur, der Landschaften umgestaltet und denen ein neues Aussehen gibt. Aber nie, oder eigentlich nicht, zum Nachteil derselben, weil da so viel Neues entstehen kann und Neues wachsen kann, neues Leben entsteht, so dass ich finde, dass das, was rauskommt, mehr wert ist als das, was war.